

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die elfte Seite

LACHEN
RINGSUM

In China.

Als der Kriegskuddelmuddel in China am tollsten war, gelang es der Armee des Generals Ho, den feindlichen General Dschin gefangenzunehmen. Der Generalstab der Armee Dschins sandte Unterhändler zum General Fo und bat um Auslieferung seines Generals.

«Was ist ein ehrenwerter feindlicher Generalstab bereit, als Ersatz für den ehrenwerten General Dschin zu bieten?» fragte Ho und rückte, freundlich lächelnd, seine Hornbrille zurecht.

«Unser Generalstab ist bereit, Eurer erhabenen Exzellenz für den ehrenwerten General Dschin dreißig Offiziere zurückzugeben.»

«Mein Herz zittert vor Schmerz», lächelte Ho, «aber ich kann das Angebot des ehrenwerten feindlichen Generalstabs nicht annehmen.»

«So bitten wir Eure erhabene Exzellenz, zu sagen, was Eure erhabene Exzellenz für den ehrenwerten General Dschin verlangen!»

Und Ho lächelte liebenswürdig:

«Eine Büchse kondensierte Milch, unter dem kann ich es nicht machen...»

Ein amerikanischer Reporter, der kein Wort Chinesisch verstand, betrat hungrig ein Speiselokal in Peking.

Er gab dem chinesischen Kellner, der nun wieder kein Wort Englisch konnte, durch Zeichen zu verstehen, daß er hungrig sei. Grinsend verschwand der Kellner und brachte eine dem Amerikaner unbekanntes Fleischspeise.

Der Journalist ließ sie sich schmecken, und als er fertig war, hätte er gar zu gern den Namen des Gerichts kennengelernt, da es ihm über alles Erwarten gut geschmeckt hatte. Er zeigte also auf die Schüssel und — weil er vermutete, daß er Froschfleisch gegessen hatte — machte er fragend: «Quakquak?»

Da schüttelte der Kellner grinsend und verneinend den Kopf und erwiderte in derselben internationalen Natursprache:

«Wau-wau!»

Der General Tschang-Tso-Lin junior fuhr mit dem Auto in ein kürzlich erobertes Dorf.

Das Pferd eines Bauern, das noch nie ein Auto zu Gesicht bekommen hatte, erschrak, scheute und brannte durch.

«Warum es wohl durchbrennt?» hörte ein englischer Berichterstatter einen Soldaten fragen.

«Idiot!» antwortete der andere, «Pferde sind daran gewöhnt, Wagen zu sehen, die von einem andern Pferde gezogen werden. Wenn du eine Uniform ankommen sehen würdest, ohne einen Mann drin — würdest du dann etwa nicht erschrecken?»

In Amerika.

Mr. Bunkum begibt sich zum Schneider, um einen neuen Frackanzug zu bestellen. Der Schneider nimmt umständlich Maß und fragt dann höflich:

«Und wie befehlen Sie die Taschen, Mr. Bunkum?»

«Was heißt Taschen? Gewöhnliche Größe natürlich.»

«Oh», lächelt der Schneider, «jetzt weiß ich soviel wie vorher. Ich meine natürlich, ob Sie die Taschen für Viertel- oder Halbliterflaschen eingerichtet haben wollen...»

Zum Alkohol führen auch im trockenen Amerika Wege, wenn auch seltsame Wege. Mr. Lemmish saß an seinem Radio-Apparat und lauschte einem Vortrag des Professors Usher über Malaria.

«Gegen Malaria, liebe Hörerinnen und Hörer», sprach der Professor, «gibt es zwei ausgezeichnete Mittel. Das erste ist Chinin und das zweite ist Whisky.»

Mr. Lemmish legte sofort den Kopfhörer ab, raste die Treppe hinunter, schwang sich in sein Auto und

fuhr nach der Radiostation, von der aus Prof. Usher sprach.

Er erwischte den Gelehrten gerade, als er aus dem Gebäude trat und sich nach seinem Auto umsah. «Verzeihung, Herr Professor», sagte er, «Sie haben da eben im Radio gesagt, gegen Malaria gäbe es zwei Mittel, Chinin und Whisky. Wo kann ich das bekommen?»

«Was meinen Sie? Chinin oder Whisky?»

«Nein, Malaria.»

Mr. Pineapple ist in Köln und läßt sich, um seine Zeit gut auszunützen, unermüdlich von einem Fremdenführer von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit schleppen. Der zeigt ihm alles, was in Köln gut und teuer ist — die herrlichen alten Stadtteile,

die kunstvollen Bauten des Mittelalters, die ehrwürdigen Zeugen der Vergangenheit. Er erzielt aber nicht ganz den gewünschten Effekt — denn der Amerikaner will nichts wissen, als wie lange an jedem Gebäude gebaut wurde und schneidet eine verächtliche Grimasse, als er hört: Fünfzig Jahre, siebenzig Jahre, hundert Jahre. «Bei uns», prahlt er vor einem gotischen Wohnhaus, an dem dreißig Jahre gebaut wurde, «macht man so etwas in einer Woche!» Das trifft den Kölner hart in seinem Ehrgefühl — und als sie nun auf den dämmernden Platz heraustreten, von dem der Dom emporragt und der Amerikaner anfängt, sein Sprüchlein abzuschnurren — da zuckt der beleidigte Europäer verwundert mit den Schultern und beteuert:

«Das da — das kenn ich nicht, das war gestern noch nicht da!»



Hallo! Ist das die Bärenfährte!

(Everybody)